

[Refereed Article]

Hegels „List der Vernunft“

NIJI, Yoshihiro

1. Einführung

Die *List der Vernunft* ist die eigentliche Denkform, die Hegels Gedanken charakterisiert. Sie zeigt sich im Großen und Ganzen in zwei Realisierungsformen.¹⁾ Eine ist der Weltgeist, der in der „Philosophie der Geschichte“²⁾ eine Rolle spielt. Der Prozess der Weltgeschichte wird durch die Leidenschaften und die Kriege, durch weltgeschichtliche Personen, wie z. B. Alexander der Große, Cäsar, oder Napoleon, verwirklicht. Der Weltgeist lässt die Leidenschaften der ehrgeizigen Männer gegeneinander kämpfen, sich gegeneinander verletzen und verwirklicht sich überdies als Idee der Freiheit. Der Weltgeist steht hinter diesem Prozess. Er verletzt sich nicht selbst, und es hat den Anschein, als ob die göttliche Vorsehung den Prozess steuert.

Die andere Form ist die *List der Vernunft* der Teleologie in der „großen Logik“.³⁾ D. h. der subjektive Zweck stellt das Mittel zwischen sich und das Objekt, lässt das Objekt des Mittels und das Objekt des äußerlichen Gegenstandes aufeinander einwirken und sich aneinander abarbeiten. Auch der subjektive Zweck steht unverletzt außerhalb des Prozesses und erwirbt seinen Zweck. Zusammenfassend kann man feststellen, dass der Philosoph auf diese Weise den Arbeitsprozess seziert und scharf analysiert. Wir begreifen hier Hegels Erörterung über „die *List der Vernunft*“ als einen besonderen philosophischen Begriff, der den Arbeitsprozess der Menschen charakterisiert, weil die Analyse des Arbeitsprozesses als die grundlegendere Logik als die Analyse der Rolle des Weltgeistes zu begreifen ist.

Also betrachten wir zunächst die Erörterung der *List der Vernunft* in der Teleologie in der „Logik“, danach die der Manuskripte aus der „Jenaer Zeit“, zum Schluss die der „Rechtsphilosophie“, obwohl chronologisch die Erörterung der *List der Vernunft* in der „Jenaer Zeit“ natürlich an erster Stelle, an zweiter Stelle die der „Logik“, und am Ende die „Rechtsphilosophie“ steht. Darüber denken wir, dass die Theorie der *List der Vernunft* in der „Logik“ am vollendesten dargestellt ist. Daher untersuchen wir die *List der Vernunft* in der obigen Reihenfolge.

2. Hegels Logik und Teleologie

Einerseits übernimmt Hegel kritisch die Prinzipien der formalen Logik des Begriffs, des Urteils und des Schlusses und baut darauf die eigentümliche Logik und die Logik der Dialektik auf. Andererseits beachtet er immer die ökonomischen Entwicklungen der bürgerlichen Gesellschaft und erfasst auch die politische Ökonomie in England und Frankreich.⁴⁾ Besonders achtet er auf die Entwicklung der produktiven Kraft in

der Anwendung der Wissenschaft und Technik und sucht sie positiv in sein philosophisches System zu stellen. Diese Theorie des Arbeitsmittels ist seine spezielle Leistung. Kein anderer Philosoph seines Zeitalters hat eine vergleichbare Leistung zustande gebracht. Die List der Vernunft kann so in sich selbst als Verkörperung des Arbeitsmittels, als die bewegende Kraft im Produktionsprozess angesehen werden. Dies ist ein Beispiel für die Wirksamkeit der dialektischen Logik und der Akzeptanz in seinem theoretischen System.

In der Tat diskutiert der junge Hegel in seiner Jenaer Zeit immer noch die keimhafte Gestalt,⁵⁾ die Entwicklung der subjektiven Logik in Verbindung mit der „List“ der Menschen. Man kann sagen, dass dieser Gedanke stets sein gesamtes Denken wie ein Leitfaden durchzieht. Wir erörtern hauptsächlich die Teleologie in der großen Logik, die die vollendete Beschreibung der List der Vernunft ist. Aber es ist eine sehr schwierige theoretische Aufgabe, „den rationalen Kern“⁶⁾ der philosophischen Spekulation in Hegels Logik zu erfassen. Im Folgenden diskutieren wir die Teleologie in der mystischen Hülle.

3. Die List der Vernunft in der Teleologie in der „großen Logik“

Die „List der Vernunft“ wird in der „Wissenschaft der Logik“, im zweiten Teil (die subjektive Logik oder die Lehre vom Begriff), im zweiten Abschnitt (Objektivität), im dritten Kapitel (die Teleologie) C (der ausgeführte Zweck), erörtert und ebenso in der „Enzyklopädie“.

Die Teleologie setzt die vorhergehenden zwei Kapitel, den Mechanismus und den Chemismus voraus. Nach Hegel besteht die objektive Welt aus drei Seiten. Erstens besteht sie aus dem mechanischen Verhältnis, d. h. dass die Dinge gegeneinander selbständig sind und ihre Verbindung nur äußerlich ist. Zweitens besteht sie aus dem chemischen Verhältnis, d. h. dass sich die Dinge gegenseitig ergänzen und sich auf die Einheit richten, aber die Einheit sich noch nicht verwirklicht. Die Dinge verbleiben in den selbständigen Seiten. Drittens besteht sie aus dem teleologischen Verhältnis, in dem die Dinge ihre Selbständigkeit aufheben und zu einer totalen Einheit werden. Die Teleologie ist die Vorbereitungsform des Überganges zu der nächsten Stufe der „Idee“.

Daher erläutert Hegel den Zweck in der Teleologie wie folgt, „der Zweck hat sich als das Dritte zum Mechanismus und Chemismus ergeben; er ist ihre Wahrheit. … Der Begriff ist nicht nur ihre Substanz, sondern auch die Äußerlichkeit ist das ihnen wesentliche, ihre Bestimmtheit ausmachende Moment. Die mechanische oder chemische Technik bietet sich also durch ihren Charakter, äußerlich bestimmt zu sein, von selbst der Zweckbeziehung dar, die nun näher zu betrachten ist.“⁷⁾

Die Teleologie ist in der großen Logik wie folgt organisiert:

- A Der subjektive Zweck
- B Das Mittel
- C Der ausgeführte Zweck

Hegel sucht den Zweck, das Mittel und das Objekt als drei Termini des Schlusses zu setzen. D. h. „die teleologische Beziehung ist der Schluss, in welchem sich der subjektive Zweck mit der ihm äußerlichen Objektivität durch eine Mitte zusammenschließt, welche die Einheit beider als die *zweckmäßige Tätigkeit* und als die unter den Zweck *unmittelbar* gesetzte Objektivität, das *Mittel*, ist.“⁸⁾ Zunächst beginnen wir mit

dem subjektiven Zweck.

A. Der subjektive Zweck

Der subjektive Zweck als die innere Subjektivität bildet den „Plan“⁹⁾ und sucht den Plan in der objektiven Welt zu verwirklichen. „Der Zweck ist daher der subjektive Begriff, als wesentliches Streben und Trieb, sich äußerlich zu setzen.“¹⁰⁾ Der Zweck ist eine freie Entwicklung des Begriffs, der in sich selbst dafür einen Inhalt und eine Form vorbereitet hat. Die Wahrheit des Zwecks ist eine Freiheit, ist „eine Kraft, welche sich selbst zur Äußerung sollicitiert.“¹¹⁾ „Die Bewegung des Zwecks kann daher nun so ausgedrückt werden, dass sie darauf gehe, seine *Voraussetzung* aufzuheben, d. i. die Unmittelbarkeit des Objekts, und es zu *setzen* als durch den Begriff bestimmt.“¹²⁾

So muss der Zweck erstens als Mittel, um den Zweck zu realisieren, gesetzt werden.¹³⁾ Hegel sucht diesen Übergang vom Begriff zum Mittel durch das „Abstoßen“ des Begriffs von sich selbst, durch den „Entschluss“ des Begriffs etc. zu verwirklichen. D. h. die Subjektivität des Zwecks bestimmt sich selbst, gibt sich den Inhalt, bezieht sich „auf eine gleichgültige, äußerliche Objektivität“, versucht diese Objektivität der „inneren Bestimmtheit“ des Subjekts gleichzumachen.¹⁴⁾ Dafür muss das „*Mittel*“ anfangs gesetzt werden.

B. Das Mittel

Der Zweck sucht sich durch das Mittel zu verwirklichen. Am Anfang der Verwirklichung gilt: „das so bestimmte Objekt ist erst das Mittel“. „Der Zweck schließt sich durch ein Mittel mit der Objektivität und in dieser mit sich selbst zusammen. Das Mittel ist die Mitte des Schlusses. Der Zweck bedarf eines Mittels zu seiner Ausführung, weil er endlich ist.“¹⁵⁾

Hegel sieht die Beziehung Zweck – Mittel – Objektivität noch als die Beziehung der Endlichkeit an, weil der Zweck die objektive Welt voraussetzt. So haben das Mittel und die Mitte „die Gestalt eines *äußerlichen*, gegen den Zweck selbst und dessen Ausführung gleichgültigen Daseins.“¹⁶⁾ „Das Mittel ist daher die *formale* Mitte eines formalen Schlusses.“¹⁷⁾ Drei Termini dieses Schlusses sind also einander äußerlich, einander gleichgültig. Dieser Schluss ist ebenso wie die Beziehung Zweck – Mittel – Objektivität äußerlich. „Begriff und Objektivität sind daher im Mittel nur äußerlich verbunden.“¹⁸⁾

Die Beziehung der drei Termini muss aber zweckmäßig sein. D. h. das Mittel ist das Objekt, das durch den Zweck produziert wird. Das Mittel ist nicht „ein unmittelbares Objekt“¹⁹⁾, sondern das Vermittlungsmittel des Zwecks. Die Tätigkeit des Zwecks setzt sich in dem Mittel durch. So ist die Mitte „die Totalität des Schlusses, worin die abstrakte Tätigkeit und das äußere Mittel die Extreme ausmachen, deren Mitte die Bestimmtheit des Objekts durch den Zweck, durch welche es Mittel ist, ausmacht“.²⁰⁾ Die Beziehung Zweck – Mittel – Objektivität ist daher eine zweckmäßige Beziehung. Die Bestimmtheit des Objekts durch den Zweck macht das Objekt zum Mittel. Die Subjektivität des Zweckes ist „durchdringlich“. „Das Objekt hat daher gegen den Zweck den Charakter, machtlos zu sein und ihm zu dienen; er ist dessen Subjektivität oder Seele“.²¹⁾ Im Folgenden gehen wir zum „ausgeführten Zweck“.

C. Der ausgeführte Zweck

C. Der ausgeführte Zweck ist das Produkt der Verbindung, d. h. A. der subjektive Zweck und B. das Mittel. Zunächst beschreibt Hegel die Beziehung, den Zweck, das Mittel und das Objekt als äußerlich und

gegeneinander gleichgültig. Aber der Zweck ist nun „ihre wahrhafte Mitte“²²⁾ und ihr Prozess ist „unter der Herrschaft des Zweckes.“²³⁾

„Daß der Zweck sich aber in die *mittelbare* Beziehung mit dem Objekt setzt und *zwischen* sich und dasselbe ein anderes Objekt *einschiebt*, kann als die *List* der Vernunft angesehen werden.“²⁴⁾ „So aber stellt er [der Zweck] ein Objekt als Mittel hinaus, läßt dasselbe statt seiner sich äußerlich abarbeiten, gibt es der Aufreißung preis und erhält sich hinter ihm gegen die mechanische Gewalt.“²⁵⁾

Hegel analysiert mit der Vernunft die intensive Beziehung Arbeiter – Arbeitsmittel – Arbeitsgegenstand. D. h. der Arbeiter läßt das Arbeitsmittel und den Arbeitsgegenstand sich gegeneinander negieren, sich gegeneinander abarbeiten und schützt sich gegen die Gewalt und erwirbt auch den Erfolg, den er vorher beabsichtigt hat. Hegel nennt diese menschliche Geschicklichkeit und Tüchtigkeit „List der Vernunft“.

In der „Enzyklopädie“ (§209) heißt es dazu: „Dies, daß der subjektive Zweck, als die Macht dieser Prozesse, worin das *Objektive* sich aneinander abreißt und aufhebt, sich selbst *außer ihnen* hält und das in ihnen *sich Erhaltende* ist, ist die *List* der Vernunft“.²⁶⁾

Im „Zusatz“ desselben Paragraphen drückt Hegel auch Folgendes aus: „Die Vernunft ist ebenso *listig* als *mächtig*. Die *List* besteht überhaupt in der vermittelnden Tätigkeit, welche, indem sie die Objekte ihrer eigenen Natur gemäß aufeinander einwirken und sich aneinander abarbeiten läßt, ohne sich unmittelbar in diesen Prozeß einzumischen, gleichwohl nur *ihren* Zweck zur Ausführung bringt.“²⁷⁾

Karl Marx zitiert in der Anmerkung der Analyse des „Arbeitsprozesses“ des „Kapitals“ diesen Zusatz.²⁸⁾ In dem Text der Anmerkung erörtert Marx Folgendes: „Das *Arbeitsmittel* ist ein Ding oder ein Komplex von Dingen, die der Arbeiter zwischen sich und den Arbeitsgegenstand schiebt und die ihm als *Leiter* seiner Tätigkeit auf diesen Gegenstand dienen. Er benutzt die mechanischen, physischen, chemischen Eigenschaften der Dinge, um sie als Machtmittel auf andre Dinge, *seinem Zweck gemäss*, wirken zu lassen.“²⁹⁾

Wir kommen auf die große Logik zurück. So setzt der Zweck das äußere Objekt voraus, ist im Bereich der Endlichkeit. Das Mittel leistet „die äußerliche Mitte des Schlusses“³⁰⁾, um den Zweck zu realisieren, die „Vernünftigkeit“ des Zwecks konvergiert in der Mitte. So ist das Mittel ein höher geschätztes Ding als der Zweck. Hegel schreibt darüber Folgendes:

„Das *Mittel* aber ist die äußerliche Mitte des Schlusses, welcher die Ausführung des Zweckes ist; an demselben gibt sich daher die Vernünftigkeit in ihm als solche kund, in *diesem äußerlichen Anderen* und gerade *durch* diese Äußerlichkeit sich zu erhalten. Insofern ist das *Mittel* ein *Höheres* als die *endlichen* Zwecke der *äußeren* Zweckmäßigkeit; – der *Pflug* ist ehrenvoller, als unmittelbar die Genüsse sind, welche durch ihn bereitet werden und die Zwecke sind. Das *Werkzeug* erhält sich, während die unmittelbaren Genüsse vergehen und vergessen werden. An seinen Werkzeugen besitzt der Mensch die Macht über die äußerliche Natur, wenn er auch nach seinen Zwecken ihr vielmehr unterworfen ist.“³¹⁾

Also erhält sich „die Vernünftigkeit“ des Zwecks im Mittel. Damit beherrscht der Mensch die äußere Natur, obwohl er in der Zweckstellung der Natur „unterworfen“ ist. Der Mensch muss die Naturgesetze erkennen und ihnen sich anpassen und dann das Mittel zum Zweck erzeugen. Das Mittel hat große Macht über die Natur. Das Werkzeug ist daher ehrenvoller als das erzeugte Produkt und der Genuss (die Produkte und Genüsse).

Die Vorrangigkeit des Mittels vor dem Zweck wird in der „Philosophie der Geschichte“ wie folgt erörtert:

„Der Mensch verhält sich mit seinen Bedürfnissen zur äußerlichen Natur auf praktische Weise und geht dabei, indem er sich durch dieselbe befriedigt und sie aufreißt, vermittelnd zu Werke. Die Naturgegenstände nämlich sind mächtig und leisten mannigfachen Widerstand. Um sie zu bezwingen, schiebt der Mensch andere Naturdinge ein, kehrt somit die Natur gegen die Natur selbst und erfindet *Werkzeuge* zu diesem Zwecke. Diese menschlichen Erfindungen gehören dem Geiste an, und solches Werkzeug ist höher zu achten als der Naturgegenstand.“³²⁾

Auch Marx erörtert darüber noch vertieft in der Analyse des „Arbeitsprozesses“ wie folgt:

„Dieselbe Wichtigkeit, die der Bau von Knochenreliquien für die Erkenntnis der Organisation untergegangener Thiergeschlechter, haben Reliquien von *Arbeitsmitteln* für die Beurteilung untergegangener ökonomischer Gesellschaftsformationen. Nicht was gemacht wird, sondern wie, mit welchen Arbeitsmitteln gemacht wird, unterscheidet die ökonomischen Epochen. Die Arbeitsmittel sind nicht nur Grandmesser der Entwicklung der menschlichen Arbeitskraft, sondern auch der Index der gesellschaftlichen Verhältnisse, unter denen gearbeitet wird.“³³⁾

Bei Hegel findet man die Weiterentwicklung dieses Themas:

Der Zweck, der die Wahrheit des Mechanismus und des Chemismus ist, „als der Begriff, der frei gegen das Objekt und dessen Prozess existiert und sich selbst bestimmende Tätigkeit ist“. Daher setzt der Zweck bei dem Objekt seinen Kopf durch.

„Die Macht des Zwecks über das Objekt ist diese für sich seiende Identität, und seine Tätigkeit ist die Manifestation derselben.“³⁴⁾

Hegel behauptet auch hier die Beziehung der Äußerlichkeit und Gleichgültigkeit des Mechanismus und der Tätigkeit des Zwecks, der diese Äußerlichkeit und Gleichgültigkeit aufhebt.

„Der teleologische Prozess ist *Übersetzung* des distinkt als Begriff existierenden Begriffs in die Objektivität.“³⁵⁾ Diese Übersetzung ist der Prozess, in dem der Begriff sich in sich selbst verwirklicht. Das heißt, Hegel analysiert immer den konkreten Prozess und kehrt wieder zu seinem logischen Standpunkt zurück. Das ist der Prozess des Begriffes „gegen“ die Äußerlichkeit der Objektivität. Das ist der Prozess „des Zusammengehens des Begriffes *durch sich selbst mit sich selbst*“. „Der Zweck“ übersetzt sich in die Äußerlichkeit. Die Äußerlichkeit ist „schon selbst als Moment des Begriffes, als Form seiner Unterscheidung in sich, gesetzt.“³⁶⁾

Im teleologischen Prozess wirkt der Zweck auf das Objekt ein, er produziert sein „Produkt“³⁷⁾, und er vollendet seinen Zweck. Dieser Prozess ist nicht einfach angelegt, sondern Hegels Theorie hat viele Variationen und Schichten in ihrer Entwicklungsweise. So ist der Prozess der Theorie einerseits ein ständiges Vorwärtsgen von dem formalen Schluss zum Hegelschen dialektischen Schluss, der da lautet A – B – E. Andererseits beinhaltet seine Theorie auch ein Zurückgehen auf den formalen Schluss. Beide Richtungen sind bei Hegel immer vermischt. Das erschwert es Hegels wahre Theorie zu entdecken.

Nun ist die zweckmäßige Tätigkeit für das Objekt einerseits gleichgültig, äußerlich und mechanisch. Andererseits ist das Objekt für den Zweck „jenes Moment einer Einheit“, „ein Ganzes“, „eine bestimmte, *konkrete* Einheit“³⁸⁾. Beide Seiten stehen in einer äußerlichen abweichenden Beziehung. Man kann also sagen, dass die Beziehung „subjektiver Zweck – Mittel – Objekt“ einerseits den gleichen Mangel hat wie der formale Schluss, der aus *propositio maior*, *propositio minor* und *conclusio* besteht.

„Der Schluß hat daher den Mangel des formalen Schlusses überhaupt, daß die Beziehungen, aus welchen er [der Schluss] besteht, nicht selbst Schlußsätze oder Vermittlungen sind, daß sie vielmehr den

Schlußsatz, zu dessen Hervorbringung sie als Mittel dienen sollen, schon voraussetzen.“³⁹⁾ Ebenso wie die Beziehung subjektiver Zweck – Mittel ist auch die Beziehung Mittel – Objekt „unmittelbar“. So muss „die *Vermittlung*“ in beide „eingeschoben werden.“⁴⁰⁾ Aber dieses Mittel ist auch „ein schon durch den Zweck bestimmtes Objekt“. Ein neues Mittel ist … „einzuschieben. Damit ist der *unendliche Progreß der Vermittlung* gesetzt.“⁴¹⁾

Sei es das durch den Zweck bestimmte Objekt (Mittel), sei es das unbestimmte Objekt, nach Hegel muss es unendlich vermittelndes Objekt sein. Insofern das Objekt als eine gegebene Voraussetzung geblieben ist, folgt daraus die Unendlichkeit der Vermittlung. Man kann daher sagen, dass der teleologische Entwicklungsgang, der seine gegebene Voraussetzung selbst bildet, sich den Begriff selbst durch Selbstentwicklung schafft, mangelhaft ist. Doch kann man hier sehen, wie er eine Unendlichkeit des Mittels, also des durch das Mittel verwirklichten Objekts, d. h. eine unendliche Möglichkeit der Vermittlung darstellt.

Hegel erörtert hier die Entwicklung der Produktionskraft. Später erklärt Marx in der Produktion des relativen Mehrwerts, dass wegen der Kooperation, der Teilung der Arbeit und Manufaktur, und der Maschinerie und großen Industrie eine unendliche Möglichkeit der Entwicklung durch die organische Verbindung der Arbeit, der Arbeitsmittel und des Arbeitsgegenstandes gegeben ist.⁴²⁾

Aber das Objekt, sei es ein bestimmtes (Mittel), sei es ein unbestimmter (Stoff), ist immer ein gegebenes und vorausgesetztes. Sogar in der höchsten Beziehung Zweck – Mittel – Objekt muss für Hegel diese Gegebenheit vorausgesetzt sein. Der teleologische Prozess ist daher für Hegel mangelhaft, weil er sich nach der organischen und dialektischen Bewegung richtet, die diese Gegebenheit und dieses Vorausgesetzte aufheben muss. Dabei vermittelt und bildet diese Bewegung sich selbst. Hegel spricht zum Beispiel über „ein Haus“, „eine Uhr“:

„Ein Haus, eine Uhr können als die Zwecke erscheinen gegen die zu ihrer Hervorbringung gebrauchten Werkzeuge; aber die Steine, Balken, oder Räder, Achsen usf., welche die Wirklichkeit des Zweckes ausmachen, erfüllen ihn nur durch den Druck, den sie erleiden, durch die chemischen Prozesse, denen sie mit Luft, Licht, Wasser preisgegeben sind und die sie dem Menschen abnehmen durch ihre Reibung usf. Sie erfüllen also ihre Bestimmung nur durch ihren Gebrauch und Abnutzung und entsprechen nur durch ihre Negation dem, was sie sein sollen. Sie sind nicht positiv mit dem Zwecke vereinigt, weil sie die Selbstbestimmung nur äußerlich an ihnen haben, und sind nur relative Zwecke oder wesentlich auch nur Mittel.“⁴³⁾

Hegel führt als Beispiel die Uhr und ihre Räder, Achsen u. s. f. an, die damals der präzise Erfolg des mechanischen Prozesses waren. Die Beziehung Zweck – Mittel – Objekt ist für Hegel sogar in diesem präzisen Erfolg noch nicht erfüllt, weil der Zweckbegriff und seine erfüllende Daseinsform noch nicht harmonieren. So ist die Spaltung zwischen dem subjektiven Zweck und dem Objekt noch nicht überwunden.

4. Hegels „List“ der Vernunft in seiner Jenaer Zeit

Der Begriff „List“ der Vernunft, der den Arbeitsprozess charakterisiert, ist schon in seiner Jenaer Zeit von Hegel klar definiert worden. In der „Jenaer Systementwürfe I (1803/04)“, in der „III. Philosophie des Geistes“, im „Fragment 20“, in der „II. Potenz des Werkzeugs“ debattiert er darüber Folgendes:

„Das *Werkzeug* ist die existierende vernünftige Mitte existierende Allgemeinheit des praktischen Processes; es erscheint auf der Seite des thätigen gegen das passive; ist selbst passiv nach der Seite des arbeitenden, und thätig gegen das bearbeitete. Es ist das worin das Arbeiten sein Bleiben hat, was von dem arbeitenden und bearbeiteten allein übrig bleibt, und worin ihre Zufälligkeit sich verewigt; es pflanzt sich in Traditionen fort, indem sowohl das begehrende, als das begehrte nur als Individuen bestehen, und untergehen.“⁴⁴⁾

Hier definiert Hegel das Werkzeug als „die existierende vernünftige Mitte“, als „die existierende Allgemeinheit des praktischen Processes“. D. h. die Arbeit will „die Begierde“ auf den Gegenstand beziehen. Die Arbeit ist die beziehende Mitte beider Momente. Dabei schafft der Mensch das Werkzeug. Der Mensch braucht das Werkzeug im arbeitenden Prozess. Hier erkennen wir schon die Beziehung der Arbeiter – das Werkzeug – das Bearbeitete. Das Werkzeug ist als die Mitte des Prozesses festgelegt. Das Werkzeug ist das, was „allein übrig bleibt“, „sich verewigt“.

Die [Philosophie des Geistes] (1805/06) enthält hierzu Folgendes:

„Ich habe die *List*, zwischen mich und die äussre Dingheit hineingestellt, – mich zu schonen und meine Bestimmtheit damit zu bedecken und es sich abnutzen zu lassen.“⁴⁵⁾

Wir erörtern die „*List*“ der Vernunft in seiner Jenaer Zeit noch näher. Die betreffende Stelle der „Philosophie des Geistes“ ist schwer verständlich, aber man kann sie folgendermaßen zusammenfassen.

- 1 Hegel untersucht immer die Schlußform entsprechend dem Arbeitsprozess. Aber die Analyse der beiden Seiten ist im Keim unreif und spekulativ im Vergleich mit der der „Logik“, die vollendet ist.
- 2 In dieser Beziehung richtet er sein Augenmerk auf die Rolle der „Mitte“ und die des „Werkzeuges“ und entspricht beiden.
- 3 Hier kann man den Berührungspunkt zwischen der Philosophie und der politischen Ökonomie erkennen. Dazu beherrscht Marx die Schlußform im „Kapital“ (1867).⁴⁶⁾

Also analysieren wir im Folgenden die oben erwähnten schwer verständlichen Punkte.

Die „Philosophie des Geistes“ ist wie folgt gegliedert:

I [Der Geist nach seinem Begriff]⁴⁷⁾

II Wirklicher Geist

III Constitution

„I [Der Geist nach seinem Begriff]“ besteht aus „[a. Intelligenz]“ und „b. Willen“. Die „*List*“ der Vernunft wird erst im „Willen“ entwickelt. Aber in Jenaer Zeit gibt es noch nicht die „*List der Vernunft*“, sondern nur „*List*“. Die *List* ist bestimmt als Entwicklung des Willens. Der Wille wird wie folgt erörtert:

„Das Wollende *will*, d. h. es will *sich* setzen, *sich* als sich zum Gegenstande machen. [...] Es ist in sich beschlossen, oder es ist der *Schluß* in sich selbst; α) ist es das *allgemeine*, ZWECK; β) ist [es] das Einzelne, Selbst, Thätigkeit, Wirklichkeit γ) ist es die Mitte dieser beyden der *Trieb*; er ist das *Zweyseitige*, das den Inhalt hat, Allgemeines, der Zweck ist, und das Thätige Selbst desselben; jenes der *Grund*, diß die *Form*.“⁴⁸⁾

Hegel diskutiert hier auch den Willen als den Schluss, aber dieses ist noch ganz spekulativ und daher schwer verständlich. Er wendet die Schlußform a) das Allgemeine b) das Einzelne c) das Besondere (die Mitte) auf den Willen an. Der Wille schließt. „Das Gefühl des Mangels“ ist „nur der erste“ unmittelbare

Schluß. Der Schluß muss erfüllt werden. Es ist „der *Zweck*“ und Verwirklichung des Zweckes.⁴⁹⁾ Erstens ist es die Beziehung Zweck – Tätigkeit – die Mitte dieser beyden. Die Mitte ist „der *Trieb*“. Der Trieb hat Grund (Zweck) und Form (Tätige). Hegel analysiert den Trieb weiter. „Die Befriedigung des Triebs ist der zweyte Schluß.“⁵⁰⁾ Diese Befriedigung muss ihren Gegenstand haben.

„Er [Gegenstand] ist also Inhalt, Unterschied, und zwar des Schlusses; Einzelheit und Allgemeinheit, und eine Mitte derselben. Aber α) *seyend*, unmittelbar, seine Mitte ist todte Allgemeinheit, Dingheit, *Andersseyn*; und β) seine Extreme sind *Besonderheit*, *Bestimmtheit*, und Individualität – Insofern es das Andere ist, ist seine Tätigkeit die des Ich“.⁵¹⁾ Die Tätigkeit des Ich ist Arbeit.

„Der befriedigte Trieb ist die *aufgehobne Arbeit* des Ich, diß ist dieser Gegenstand; der an seiner Statt arbeitet. Arbeit ist das diesseitige sich zum *Dinge* machen.“⁵²⁾

Aber nach welcher Methode kann man „sich zum Dinge machen“? Es ist das Werkzeug, das die Beziehung zwischen der Arbeit und dem Gegenstand vermittelt.

„In dem Werkzeuge oder in dem bebauten fruchtbar gemachten Acker besitze ich die *Möglichkeit*, den *Inhalt* als *einen allgemeinen*; darum das Werkzeug, Mittel vortrefflicher als der Zweck der Begierde, der einzelner ist; – es umfaßt alle jene Einzelheiten.“⁵³⁾

Hier gibt Hegel schon dem Werkzeug eine Vorrangstellung gegenüber dem Zweck der Begierde. Er entwickelt dieses Thema weiter und erklärt „die List“.

„Aber das Werkzeug hat die Tätigkeit noch nicht selbst an ihm; es ist *träges* Ding; kehrt nicht in ihm selbst [zurück] – Ich muß noch damit arbeiten; ich habe die *List*, zwischen mich und die äussre Dingheit hineingestellt, – mich zu schonen und meine Bestimmtheit damit zu bedecken und es sich abnutzen zu lassen; ich erspare dabey aber nur der Quantität nach – bekomme aber doch Schwülen; das mich zum Dinge machen, ist noch nothwendiges Moment; die eigne Tätigkeit des Triebs noch nicht im Dinge. Es ist in das Werkzeug auch eigne Tätigkeit zu legen; es zu einem selbstthätigen zu machen. Diß geschieht so, daß es α) so verschlungen ist, an der Linie Faden, seine Zweiseitigkeit benutzt wird, um in diesem *Gegensatze* ihn in sich zurückgehen zu machen – überhaupt die Passivität, verwandelt sich in Tätigkeit, in festhalten des Zusammengehens. β) überhaupt daß die eigne Tätigkeit der Natur, Elasticität der Uhrfeder, Wasser, Wind, angewendet wird, um in ihrem sinnlichen Daseyn etwas ganz anderes zu thun, als sie thun wollten – ihr blindes Thun zu einem zweckmässigen gemacht wird; – zum Gegentheile ihrer selbst – vernünftiges Verhalten der Natur *Gesetze* in ihrem äussern *Daseyn*. Der *Natur* selbst geschiet nichts – *einzelne Zwecke des natürlichen Seyns* [werden] zu einem Allgemeinen. *Vogel* fliegt dahin –.“⁵⁴⁾

So kann man sagen, dass Hegel immer die List mit der Beziehung der Entwicklung des Schlusses des Willens, „des Ichs“ zu stellen sucht. Er spricht immer mit dem Wort des Ichs. Sogar das Werkzeug ist auch das Produkt des Ichs. „Ich bleibt die Seele dieses Schlusses, in Beziehung auf es die Tätigkeit“.⁵⁵⁾ Diese Argumentation ist noch ganz spekulativ, aber doch wissenschaftlich sehr interessant. D. h. „ich habe die List, zwischen mich und die äussre Dingheit hineingestellt, – mich zu schonen und meine Bestimmtheit damit zu bedecken und es sich abnutzen zu lassen“. Das Werkzeug ist als „List“ subjektiv betrachtet. Das ist „mich zu schonen und meine Bestimmtheit damit zu bedecken und es sich abnutzen zu lassen.“ Der Mensch kann nicht direkt, mit der Hand den äusseren Gegenstand behandeln, bearbeiten. Um „mich zu schonen und meine Bestimmtheit damit zu bedecken“ gebraucht er die Vermittelung, das Mittel, das Werkzeug. Das Werkzeug ist also die Mitte des Schlusses. Die Mitte, das Werkzeug spielt im Schluss des Willens daher auch eine große Rolle. Das Werkzeug entwickelt sprunghaft die Produktivkraft

der Arbeit. Im Abnutzungsprozess des Werkzeuges „erspare ich dabey aber nur der Quantität [der Ermüdung] nach – bekomme aber doch Schwülen [Schwielen] “⁵⁶⁾

Über die eigene Tätigkeit des Werkzeuges meine ich, dass α) diese Beschreibung uns an das Werkzeug, wie zum Beispiel an die vielen Funktionen der Teile von „Spinning Jenny“ oder „water frame“ in der Spinnerei und vom Schaffweben in der Weberei erinnert.⁵⁷⁾ β) Die Benutzung der Naturkraft, der „Elasticität der Uhrfeder, Wasser, Wind“ führt dazu, „ihr blindes Thun zu einem zweckmässigen“ Thun zu machen.

Es ist ein „vernünftiges Verhalten der Natur“. Die Naturkraft wird „nur mit leichter Mühe“ regiert. Das ist die List, die „Ehre der List“.⁵⁸⁾ Hegel skizziert am Rande Folgendes: „einzelnes Huhn sein vernünftiges Daseyn ist daß es gefüttert, und gegessen wird – Wind, mächtiger Strom, mächtiges Weltmeer, bezwungen, geackert.“⁵⁹⁾

„Hier tritt der Trieb ganz aus der Arbeit zurück; er läßt die Natur sich abreiben, sieht ruhig zu, und regiert nur mit leichter Mühe das Ganze – *List*. Ehre der List gegen die Macht, die blinde Macht an einer Seite anfassen, daß sie sich gegen sich selbst richtet – sie begreifen, sie als *Bestimmtheit* fassen, gegen diese thätig seyn – oder sie als Bewegung eben in sich selbst zurückgehen machen, sich aufzuheben – Mensch ist so das *Schiksal* des einzelnen. Durch die *List* ist der Willen zum *Weiblichen* geworden. Der *hinausgehende* Trieb, ist als List theoretisches *Zusehen*; das *Nichtwissende* Treiben zum *Wissen*; *zwey Mächte, Charaktere*.“⁶⁰⁾

Die „*List*“ hat in der Jenaer Zeit noch vier Bedeutungen.

(I) „die Offenheit“ . Das ist Folgendes:

„List etwas anderes, als Pfiffigkeit; – das offenste Handeln ist die gröste *List*, – (wir müssen sie in ihrer Wahrheit nehmen) – nemlich durch seine Offenheit bringt er das Andere zum Tage, daß es *an und für sich sich zeigt*, eben darin sich selbst vernichtet. –“⁶¹⁾ Hier bedeutet „sich selbst vernichtet“ „das Geheimnis an den Tag bringt“.

(II) „Das Erwerben des Wissens“ bedeutet Folgendes:

„Das grosse Betragen, die andern nöthigen, zu seyn, wie sie an und für sich sind; ins Licht des Bewußtseyns; wenn sie auch Recht haben, wissen's nicht zu vertheidigen durch die Rede – Stummheit die schlechte niederträchtige List; von Grund aus Meister daß das Andre in seinem Thun sich selbst verkehrt“.⁶²⁾

Beide Zitate sind am Rande des Textes * geschrieben. Der Text ist folgender:

„Durch die *List* ist der Willen zum *Weiblichen* geworden. * Der *hinausgehende* Trieb, ist als List theoretisches *Zusehen*; das *Nichtwissende* Treiben zum *Wissen*; *zwey Mächte, Charaktere*.“⁶³⁾

Hegel bringt hier zum Ausdruck, dass die List das Femininum und der Wille das Maskulinum ist und charakterisiert so die Beziehung zwischen Mann und Frau.

Als ein ähnliches Beispiel kann man Folgendes anführen:

„ – Das Wiederherstellen ist die Aufnahme seines Daseyns in die Abstraction des Wissens. – Die *List*, ist das Wissen das *insichseyn*, Wissen von sich, – wie der Willen nur Trieb“.⁶⁴⁾

(III) „Das Verbrechen“ ist Folgendes:

Am Rande des Textes „Diese Macht über alles Daseryn, […] “⁶⁵⁾ ist „ – Verbrechen – er ist *Böse* * – “. * Daneben: „ – nur gegen den *Willen* Gewalt, oder *List*“.⁶⁶⁾

(IV) „Das Laisser – faire“ ist Folgendes:

Am Rande des Textes „ – der Einzelne hat seine absolute Freyheit und eben diß ist die Kraft der Regierung. – “⁶⁷⁾ ist „List der Regierung, den Eigennutz * der andern machen zu lassen Recht, Verstand des Kaufmanns weiß worauf es in der Realität [ankommt –] in ihren *Nutzen* verwenden, so stellen, daß sie in sie zurückgeht.“

* Daneben: „ α) *Rohheit* β) *Moralität* γ) die Wissenschaften und Wahrheit, dem menschlichen Geschlechte heilsamen *Wahrheiten* ausspinnen – “⁶⁸⁾

5. Hegels List der Vernunft in der „Philosophie des Rechts“

Im Folgenden analysieren wir die List der Vernunft in der „Philosophie des Rechts“. Dazu findet man in der Nachschrift Wannemann (1817/18) der Vorlesungen über Rechtsphilosophie noch Folgendes:

„Der Charakter der Vernünftigkeit im Menschen zeigt sich in den Mitteln, Werkzeugen, die er gebraucht. Durch diese Werkzeuge wird die Tätigkeit weiter spezifiziert. Durch das Werkzeug schiebt der Mensch zwischen sich und die Natur ein Mittel und verhindert das Aufreiben seiner Kräfte dadurch, dass er das Mittel dem Abnutzen preisgibt und sich so selbst erhält. Das Vernünftige ist überhaupt das sich Erhaltende, sich der Veränderung Entnehmende. Die Vernunft hat diese Vermittlung durch Werkzeuge erfunden, und die Selbsterhaltung macht dies dem Menschen zur Pflicht.“⁶⁹⁾

Hier gebraucht Hegel den Ausdruck „des Charakters der Vernünftigkeit“, nicht den Terminus „List der Vernunft“. Aber beides entspringt der gleichen Denkweise. D. h. „der Mensch schiebt zwischen sich und die Natur ein Mittel und verhindert das Aufreiben seiner Kräfte dadurch, dass er das Mittel dem Abnutzen preisgibt und sich so selbst erhält“. Man kann also feststellen, dass Hegel in seiner Heidelberger Zeit an seinen bereits in der Jenaer Zeit entwickelten Gedankengängen und Theorien festhält.

Die Nachschrift Ringier (1819/20) gibt die folgenden Ausführungen Hegels wieder:

„Der Mensch aber hat Ursache, auf das Werkzeug stolz zu sein: es ist das der medius terminus. Im Werkzeuge vermittelt der Mensch sich mit der äußerlichen Tätigkeit. Es ist auch hier die List der Vernunft: dass er ein anderes für sich preisgibt. Die Menschen sind deswegen immer stolz gewesen auf diese Werkzeuge, z. B. [auf] den Pflug. Den Erfinder weiß man nicht mehr; allein das Objektive erhält sich.“⁷⁰⁾

Das gleiche Problem taucht in der Nachschrift eines unbekanntes Verfassers (1819/20), herausgegeben von Dieter Henrich auf:

„Der Mensch hat Ursache, auf seine Werkzeuge stolz zu sein, denn die Vernünftigkeit ist darin ausgedrückt. Das Werkzeug bildet den medius terminus, wodurch die Tätigkeit des Menschen mit der äußern Natur vermittelt wird. Es ist dies der Geist der Vernunft, daß der Mensch, indem er ein Anderes nach außen kehrt und abreiben läßt, sich selbst erhält. Der Pflug und dergleichen Werkzeuge sind eine uralte Tradition. Die Menschen, die diese Werkzeuge zuerst gebraucht haben, sind gestorben und vergessen, aber das Objektive erhält sich durch alle Generationen.“⁷¹⁾

Hier versteht Hegel das Werkzeug nicht als „die List der Vernunft“, sondern als „den Geist der Vernunft“.

In der Nachschrift Kiel (1821/22) – diese Nachschrift eines unbekanntes Verfassers wird „Kiel“ genannt, weil sie dort aufgefunden wurde – findet man folgende Textstelle:

„Das 2 te ist die Hervorbringung der Freiheit, der Schutz. Hier erhält dann das Recht sein wirkliches

Dasein. Dass es gilt, kommt hier zustande, dies ist dann die Rechtspflege. Um des Nutzens willen ist es, als ob das Recht hervortritt. Das Hervortreiben des Rechts ist der Eigennutz. Der Zweck ist der Schutz. Dies ist die Weise, wie das Recht zum Dasein kommt und notwendig ist. Notwendigkeit muss man unterscheiden. Die Notwendigkeit des Begriffs und die äussere. Dass das, was in dem Begriff notwendig, auch äußerlich da ist, das ist die äußere Notwendigkeit, und diese macht dann die Seite des Geltens des Rechts aus. Dies ist die List der Vernunft, die das Dasein, die Besonderheit agieren macht. Der Eigennutz sucht nur sich; indem er das Recht sucht, sucht er sich. Indem das Recht gültig wird, sucht Besonderheit will. Dies ist die List der Vorsehung, die durch die Menschen, indem sie für sich agieren, göttliche Zwecke zur Wirklichkeit bringt. Dies ist die innere Dialektik, dass aus sich selbst etwas anderes herauskommt, dass das hervorgebracht wird, was die Besonderheit als Mittel angesehen hat. Die Besonderheit ist so der Grund und die Notwendigkeit, z. B. hier des Rechts.^{“72)}

Hier (§188) sehen wir den Anfang der Erörterung der bürgerlichen Gesellschaft. In den „Grundlinien“ (1820) und auch in den anderen Vorlesungen über Rechtsphilosophie wird der Gehalt der bürgerlichen Gesellschaft ganz kurz zusammengefasst. Die Nachschrift Kiel hingegen weist die Besonderheit auf, dass Hegel die bürgerliche Gesellschaft unter drei Gesichtspunkten näher erläutert: A. System der Bedürfnisse B. Rechtspflege C. Die Polizei und Korporation. Im oben erwähnten Zitat erklärt Hegel B. Rechtspflege. Die Rechtspflege schützt das System der Bedürfnisse. Im System der Bedürfnisse befriedigen die einzelnen Menschen erstens ihre Bedürfnisse durch ihre Arbeit. Das Eigentumsrecht besteht aufgrund ihrer Arbeitsleistung. Sie tauschen untereinander ihre Produkte aus. Daraus ergibt sich die Veränderung des Eigentumsrechts. In der bürgerlichen Gesellschaft erhöht jeder einzelne Mensch als Privatperson eine höchste Stufe des Eigennutzes. „Der Eigennutz sucht nur sich; indem er das Recht sucht, sucht er sich.“ Jeder muss die Freiheit und das Recht haben, durch seine Tätigkeit Eigentum zu erwerben. Im Recht muss die Allgemeinheit der Freiheit verbürgt werden. So tritt die Rechtspflege auf.

Hier behauptet Hegel die Herausbildung des Rechts aufgrund des Eigennutzes als „List der Vernunft“. Hegel redet hier auch über die „List der Vorsehung“. Das ist etwas Anderes als das Recht, das der Eigennutz sucht. Ihn nennt Hegel auch „göttlichen Zweck“, oder, „die innere Dialektik“. Daraus kann man schließen, dass Hegel zwischen der List der Vernunft und der List der Vorsehung eine Beziehung sieht.

Zusammenfassung

Wie oben erwähnt, gibt es bei Hegel den Gedanken über die zweckmäßige Tätigkeit, die als solche niedriger und unzugänglicher ist als z. B. „das Leben“. Das Leben ist das System der Übereinstimmung des Subjekts und des Objekts oder das System der Übereinstimmung des Begriffs und des Daseins. Nach der organischen Tätigkeit des Lebens vermittelt oder produziert der Begriff seine Daseinsform selbst.

So zeigt Hegel die Grenze der Teleologie auf, die als Verwirklichung des Begriffs unzugänglich ist. Aber seine Erörterung ist sehr spekulativ und daher schwer verständlich. Wir streben nach der Besitznahme des darin enthaltenen rationalen Kernes.

Erstens kann man sagen, dass Hegel auch in der Teleologie seine eigene dialektische Methode „Allgemeines – Besonderes – Einzelnes“ durchsetzen will. Er setzt den Gegenstand in Beziehung zu den drei Extremen „der Zweck – das Mittel – das Objekt“ und passt den Gegenstand seiner

dialektischen Methode an.

Zweitens untersucht er die zweckmäßige Tätigkeit des Menschen auf ihren Wert hin. Aus philosophischer Sicht sieht er diesen im Allgemeinen. Darauf basiert die Analyse des „Arbeitsprozesses“ in der politischen Ökonomie, sie zeigt sich als die Einsicht aufgrund des ausgezeichneten Gedankens „der List der Vernunft“.

Drittens betont er, dass das Werkzeug, d. h. das Arbeitsmittel in der Produktion und Konsumtion des Reichtums eine Vorrangstellung gegenüber anderen Momenten hat. Diese Denkweise ist aber andererseits etwas ganz Neues in der Geschichte der Geburt der politischen Ökonomie.

Es bleibt uns noch übrig, das Thema der Beziehung zwischen den Absichten der Individuen und der Entstehung der Geschichte, d. h. das Problem der objektiven Gesetzlichkeit der Weltgeschichte über die Absichten der Individuen zu erörtern. Dieses Thema kann man zusammen mit der „invisible hand“ von Adam Smith debattieren.

Anmerkungen

- 1) Hegel behandelt diese zwei Formen der List der Vernunft nicht so deutlich voneinander unterschieden. Im „Zusatz“ der „Enzyklopädie“ (§209) sieht er diese zwei Formen als Variation desselben Gedankens an. D. h. das Verhalten „als die absolute List“ der „göttlichen Vorsehung“ oder göttlicher „Absichten“ schließt direkt mit dem Verhalten der „List der Vernunft“.

Vgl. G. W. F. Hegel, Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften, I, in: G. W. F. Hegel Werke in zwanzig Bänden, Werke 8, Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1970. S. 365. Nach dieser Ausgabe wird im Folgenden mit der Sigel „TW“ zitiert.

Vgl. Walter Jaeschke, Die List der Vernunft, in: Hegel - Studien, Bd. 43., Hamburg 2009.

Jaeschke charakterisiert die List der Vernunft als „Instrumentalisierung“. Die Instrumentalisierung macht das Mittel der Vermittlung der Handlungszusammenhänge zwischen den einzelnen Zwecken der Individuen und dem allgemeinen Zweck des Geistes aus. In diesem Prozess sind die Bildung und Freiheit betont. Diese Problemstellung ist sehr interessant, aber leider werden darin nicht die Beziehung zu dem Arbeitsprozess und die Beziehung zu den vielfältigen Bedeutungen der „List“ in der Jenaer Zeit erörtert.

- 2) Vgl. G. W. F. Hegel, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, in: „TW“ Werke 12, Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1970. S. 49.

- 3) Vgl. G. W. F. Hegel, Wissenschaft der Logik, II, in: „TW“ Werke 6, Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1969. S. 452.

- 4) Vgl. Yoshihiro Niji, Hegel und die politische Ökonomie, in: Hegel-Jahrbuch 2002, Phänomenologie des Geistes, Zweiter Teil, Hrsg. v. A. Arndt, K. Bal u. H. Ottmann, 2002 Akademie Verlag Berlin.

Y. Niji, Hegel und das System des Bedürfnisses, in: Hegel-Jahrbuch 2005, Glauben und Wissen, Dritter Teil, Hrsg. v. A. Arndt, K. Bal u. H. Ottmann, 2005 Akademie Verlag Berlin.

Y. Niji, Ökonomische Analyse von Hegels Theorie der bürgerlichen Gesellschaft in Betrachtung der Mitschrift Wannemann, Heidelberg 1817/18, in: Hegel-Jahrbuch 2006, Das Leben denken, Erster Teil, Hrsg. v. A. Arndt, P. Cruysberghs u. A. Przyłębski, 2006 Akademie Verlag Berlin.

- 5) Vgl. G. W. F. Hegel, Jenaer Realphilosophie, Vorlesungsmanuskripte zur Philosophie der Natur und des Geistes von 1805/06, in: G. W. F. Hegel, Gesammelte Werke, Bd. 8. Jenaer Systementwürfe III, Hrsg. v. R. P. Horstmann, 1976, S. 20 f.

- 6) Karl Marx, Das Kapital, Erster Band, Zweite verbesserte Auflage, Hamburg, 1872, S. 822.

- 7) Hegel, Wissenschaft der Logik, II , a. a. O., S. 444 f.
- 8) Hegel, Enzyklopädie, I , a. a. O., S. 363.
- 9) Hegel, Vorlesungen über die Logik, Berlin 1831, nachgeschrieben von Karl Hegel, Hrsg. v. Udo Rameil, in: G. W. F. Hegel, Vorlesungen ausgewählte Nachschriften und Manuskripte, Band 10, Hamburg 2001, S. 205.
Diese Vorlesungen erwerben neue Quellen für „die große Logik“ und „Enzyklopädie“ . Cf. Udo Rameil, Einleitung: Hegels Logikvorlesung im Sommersemester 1831, in: Ebd. S. VII ff.
- 10), 11) Hegel, Wissenschaft der Logik, II , a. a. O., S. 445.
- 12), 13) Ebd., S. 447.
- 14), 15), 16) Ebd., S. 448.
- 17), 18) Ebd., S. 449.
Hier kann man ein allbekanntes Beispiel des Schlusses, die Rose – das Rot – die Farbe, oder ein anderes Beispiel des Schlusses, der Weinstock – der Wein – der Korkbaum „unter dem Gesichtspunkt des bekannten Nutzens“ anführen. Aber dieser Schluss ist der arme Schluss. Vgl. Hegel, Enzyklopädie, I , a. a. O., S. 362.
- 19), 20), 21) Hegel, Wissenschaft der Logik, II , a. a. O., S. 449 f.
- 22), 23), 24) Ebd., S. 452.
- 25) Ebd., S. 453.
- 26), 27) Hegel, Enzyklopädie, I , a. a. O., S. 365.
- 28), 29) K. Marx, Das Kapital, Erster Band, Hamburg 1867, S. 143.
W. I. Lenin debattiert über den Zweck in seiner „Konspekt zur Wissenschaft der Logik“, er geht dort auf die Lehre vom Begriff ein, aber nicht direkt auf die List der Vernunft.
Cf. W. I. Lenin, Philosophische Hefte, Werke, Bd. 38., Dietz Verlag Berlin 1981, S. 179 ff.
Georg Lukács erörtert die List der Vernunft in seinem Werk „Der junge Hegel“.
Cf. G. Lukács, Der junge Hegel, in: G. Lukács Werke, Bd. 8., Hermann Luchterhand Verlag Neuwied und Berlin 1967, S. 440 ff.
- 30), 31) Hegel, Wissenschaft der Logik, II , a. a. O., S. 453.
- 32) Hegel, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, in: „TW“ Werke 12, a. a. O., S. 295.
- 33) K. Marx, Das Kapital, Erster Band, Hamburg 1867, S. 144.
- 34) Hegel, Wissenschaft der Logik, II , a. a. O., S. 453.
- 35), 36) Ebd., S. 454.
- 37), 38), 39) Ebd., S. 455 f.
- 40), 41) Ebd., S. 456 f.
- 42) K. Marx, Das Kapital, Erster Band, Hamburg 1867, S. 291 ff.
- 43) Hegel, Wissenschaft der Logik, II , a. a. O., S. 457.
- 44) G. W. F. Hegel, Gesammelte Werke, in Verbindung mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft hrsg. v. der Rheinisch – Westfälischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 6., Hamburg 1975, S. 300.
- 45) G. W. F. Hegel, Gesammelte Werke, Bd. 8., a. a. O., Hamburg 1976, S. 206.
- 46) Vgl. Yoshihiro Niji, Hegels Theorie vom Urteil und Marx’ Theorie von der Wertform, The Hannan Ronshu, Social Science, Band 19., Nr. 2., 1983, hrsg. v. d. Hannan Universität, Osaka, Japan.
Y. Niji, Hegels Theorie vom Schluß – eine wichtige wissenschaftliche Quelle für Marx’ Theorie von der Wertform, The Hannan Ronshu, Humanities and Natural Science, Band 27., Nr. 2., 1991, hrsg. v. d. Hannan Universität, Osaka, Japan.

- Y. Niji, Der Formgehalt oder Forminhalt des Wertausdrucks in der politischen Ökonomie von Karl Marx – die Hegelsche Logik als Quelle des Marxschen Wertbegriffs, The Hannan Ronshu, Social Science, Band 31., Nr. 2., 1995, hrsg. v. d. Hannan Universität, Osaka, Japan.
- 47) Dieser Titel „ I. Der Geist nach seinem Begriff“ war in der „Jenenser Realphilosophie II“, herausgegeben von Johannes Hoffmeister 1930, als „ I Subjektiver Geist“ genannt. Der neue Herausgeber der „Jenaer Systementwürfe III“, Rolf-Peter Horstmann, erklärt darüber Folgendes:
 „Da Hegel aber in seiner Jenaer Zeit die Begriffsbildung „Subjektiver Geist“ noch nicht gebraucht, so ist dieser Vorschlag von Hoffmeister zu verwerfen. Es ist vielmehr auf Grund von Hinweisen im Text anzunehmen, daß Hegel eine Formulierung wie „Der Geist nach seinem Begriff“ oder „Der Geist in seinem Begriffe“ zur Kennzeichnung des ersten Teiles seiner Philosophie des Geistes gewählt hat.“
 R. -P. Horstmann, Einleitung zur „Jenaer Systementwürfe III“ in: G. W. F. Hegel, Jenaer Systementwürfe III, neu hrsg. v. R. -P. Horstmann, Hamburg, 1987. S. XIX.
- 48), 49), 50) Hegel, Gesammelte Werke, Bd. 8., a. a. O., S. 202 f.
- 51), 52) Ebd., S. 205.
- 53), 54), 55) Ebd., S. 206 f.
- 56) G. W. F. Hegel, [Jenenser Philosophie des Geistes.], [1805/06], in: G. W. F. Hegel, Jenaer Realphilosophie, hrsg. v. Johannes Hoffmeister, Hamburg 1969, S. 206.
- 57) Vgl. Hans-Christoph Schmidt am Busch, Hegels Begriff der Arbeit, Berlin 2002, S. 51 ff.
 Christoph J. Bauer, Lebendige Arbeit oder Vernichtung durch Arbeit? Differenzen innerhalb des Arbeitsbegriffs bei Hegel und Marx, in: Hegel-Jahrbuch 2006, S. 317-322.
- 58), 59), 60) Hegel, Jenaer Systementwürfe III, Gesammelte Werke, Bd. 8., S. 207.
- 61), 62), 63) Ebd., S. 207.
- 64) Ebd., S. 221.
- 65), 66) Ebd., S. 250.
- 67), 68) Ebd., S. 276.
- 69) G. W. F. Hegel, Vorlesungen über Naturrecht und Staatswissenschaft, Heidelberg 1817/18, mit Nachträgen aus der Vorlesung 1818/19, Nachgeschrieben von P. Wannenmann, hrsg. v. C. Becker et. al., in: G. W. F. Hegel, Vorlesungen, Ausgewählte Nachschriften und Manuskripte, Band 1., Hamburg 1983, S. 126.
- 70) Hegel, Vorlesungen über die Philosophie des Rechts, Berlin 1819/20, Nachgeschrieben von Johann Rudolf Ringier, hrsg. v. E. Angehrn et al., in: G. W. F. Hegel, Vorlesungen, Ausgewählte Nachschriften und Manuskripte, Band 14., Hamburg 2000, S. 120.
- 71) Hegel, Philosophie des Rechts, Die Vorlesung von 1819/20 in einer Nachschrift, hrsg. v. Dieter Henrich, Frankfurt am Mein 1983, S. 159 f.
- 72) Hegel, Die Philosophie des Rechts, Vorlesung von 1821/22, hrsg. v. Hansgeorg Hoppe, Suhrkamp Verlag Frankfurt a. M. 2005, S. 181 f.

(2011年2月4日掲載決定)